

"Tröstet, tröstet mein Volk!" - Man mache sich mal die Mühe und versuche zu verstehen, was ist das für eine Tätigkeit: trösten. Was ist das für ein Tun, für eine Vollbringung? Packen wir es doch mal von der Seite: nicht die sich trösten lassen, sondern die selber trösten sollen. Was machst du da? Täusche ich mich, wenn ich sage, das Wort ist für unsere Ohren ein bißchen verdorben? Ich behaupte es. So wollen wir loyal sichten, Punkt für Punkt herrücken, nicht fantasieren, sondern überlegen, was dringend dazu gehört, wenn Trost sein soll.

Wohl zunächst dies: Da ist jemand ungetrost. Warum und wieso, dafür mögen viele Gründe sein, konkrete Dinge, Zustände, allen ist gemeinsam: Jemanden hat es getroffen, so getroffen, daß ihm vielleicht sogar der Mut zum Leben geschwunden ist, also es hat ihn nicht nur ein bißchen gestoßen, sondern in seiner Mitte getroffen. Er ist geschiagen, vielleicht sogar ein Stück weit entwurzelt, daß es ihm schwer fällt weiterzuleben. Wenn ich das so sage, dann ist es unvermeidlich, daß jedes von uns ans Erinnern kommt. Dies ist wichtig. Wir müssen uns erinnern, daß dann und dann und dort uns schon einer in den Blick gekommen ist: zerschlagen, entwurzelt, traurig, nicht mehr so recht fähig, Zukunft zu sehen, zu leben. Es wäre wohl heilsam, nicht gleich an uns und unsere möglichen ähnlichen Zustände zu denken, sondern an einen, der uns, uns so vor den Blick gekommen ist. Dann kann uns eher in den Sinn kommen, was trösten ist. Liebe, schnelle Worte unterläßt man da lieber. Da muß ich mich stellen, muß meine Geschäfte unterbrechen, mir Zeit nehmen, ihn ansehen, nachfragen, dann nachfühlen, nachspüren, schließlich bist du es, der dem sein Elend trägt. Eh du es dich versiehst, trägst du ihn. Ein gewaltiger Vorgang.

Und über all dem wird der, der eben noch zerschlagen, entwurzelt vor dir stand, es nicht hindern können, daß ihm eben dies aufkommt: ich nicht fallen gelassen, bin ja gehalten. Und dies Große ist Bewegung dessen, was trösten heißt, eine sehr wichtige, aber nur erste. Wenn man davon eine Rechnung aufmachen wollte, hat der Tröster verloren: er hat Bravour eingesetzt und nichts gewonnen, seine Zeit "verloren" etc. Deshalb meldet sich eine Schicht in mir, die sich "dumm" vorkommt. Aber eigentümlich, diese Prise Salz kommt gerade recht, denn dies ist die Wahrheit: Du hast gewonnen dich und ihn. Wenn es das allein wäre, hättest du den Andern an dich gebunden, ab-hängig gemacht. Das aber kann ja nicht das Letzte sein, denn das ist nicht gut. Nichts gegen das Mittragen, aber dazu mußte noch etwas kommen, und man muß es in Ach, nehmen: Der da so getragen wird, aufgenommen worden ist, dem sind eben darum die Augen geöffnet worden für den andern, den wieder andern, der da ungetrost ist, dem ist nun auch das Gespür geworden, das Ohr für die Ungetrosten - und das eben gehört bruchlos dazu. Er wird, wenn es recht geht, nicht mehr anders können, als seinerseits merken, wieviel Ungetroste da auf seinem Weg stolpern. Nun soll die Wahrheit ganz werden: Er soll weiter trösten, und du, der du ihn gewonnen hast, mußt das zulassen, ihn dahin entlassen, den du vorher fast in Abhängigkeit gebunden hättest, um nicht zu sagen: du mußt ihn schicken, senden, das zu tun, was ihm so wohl getan hat. Erst wenn das geschieht, ist der Vorgang des Tröstens zu Ende geschehen.

Und nun das Letzte: Früher oder später merkst du, daß das, was du ihm getan, nicht aus dir kam. In jemanden Namen, von einer höheren Kraft bewegt hast du dich in Bewegung setzen lassen auf den Ungetrosten zu. Diese Kraft ist niemand anders als Gott selber. Er ist es, der dich aufruft, dem andern ein Augenmerk zu gönnen und ihn zu trösten. Und wer das zuläßt, den Vorgang nicht hemmt, vielmehr zum Zuge kommen

läßt, dient der einzigen Bewegung unseres Gottes, dem Meer der Ungetrosten zu helfen. Dadurch daß die Ungetrostheit gesehen, wahrgenommen wird, tröstet Gott. Das ist es, was dem Israelvolk bereitet worden ist und der Prophet verkündet: ihm sind die Augen geöffnet worden für diesen Zustand der Völker, für all das Elend in dieser Welt, indem sie erst geführt wurden in die radikale Trostlosigkeit. Daraus wurden sie neue Menschen, die begriffen hatten, worauf es Gott ankommt: daß einer sich dem andern zuwende, den Abgeschobenen, an den Rand Gedrängten, hinter sich Gelassenen. Das ist der Beruf des Lebens über allen anderen für jeden gleichermaßen: den Andern wahrzunehmen und ihm Stellung zu geben, ihn zu tragen - ganz gegen die eine Stelle in jedem, die immer sagen möchte, daß das Verlust und Dummheit ist. Dem, dem Gott die Augen geöffnet hat, ist es Gewinn, eben wahrer Mensch nach Gottes Willen mehr und mehr zu werden und einzugehen auf den Ruf: "Tröstet, tröstet mein Volk!"

Aus diesem Doppelruf zu Beginn des Kirchenjahres sehen wir: es geht haargenau um uns, und erst durch mich um den Andern. Dazu gehört helle Aufmerksamkeit, um das, was Gott im Schilde führt, nicht zu durchkreuzen, sondern es geschehen zu lassen: die Ankunft unseres Gottes, der trösten will. Amen.

(Homilie am 7.12.1975)

St.Laurentius